

KLEINE GESCHICHTEN

Verblüffte Frage in der Nacht.

Der Herr des Hauses schlief ruhig und in freundlichen Traumgespinnsten. Plötzlich wird er wach — was ist das? Er hört Geräusche, unten im Haus! In seinem Arbeitszimmer — vielleicht? Sollten das etwa Einbrecher sein? Der so unziemlich aus dem Schlaf geweckte Herr horcht angestrengt — da knackt etwas, da schleicht wer, da hört er ein Schleifen, ein Schubfächziehen!

Uebermäßig regt sich der Herr dennoch nicht auf, er schmunzelt gar ein wenig ironisch — aber dann entschließt er sich doch, aufzustehen. Er steigt leise die Treppe hinunter, die Tür zu seinem Arbeitszimmer ist nur angelehnt, jemand macht sich drinnen bei trübem Lampenschein zu schaffen. Der Herr des Hauses tritt auf leisen Zehenspitzen näher, drückt lautlos die Tür auf — und sieht wirklich, wie ein Einbrecher an seinem Schreibtisch sich zu schaffen macht!

Der Hausherr bleibt konsterniert in der Türe stehen — dann aber bricht er in ein lautes, herzhaftes Lachen aus — Er kann sich kaum halten vor Lachen — der Einbrecher schrickt zusammen, macht Miene, sich loszustürzen auf den ungestüm lachenden Mann im Türrahmen. Das Diebswerkzeug fällt ihm aus den Händen und er fragt:

«He, was lachen Sie? Was ist Ihnen?»

Antwortet ihm der von Heiterkeit noch immer geschüttelte Herr:

«Ich finde es so komisch: Sie suchen nämlich bei Nacht, was ich selbst bei Tag nicht drin finden kann!»

Und wer war der lachende Herr im Türrahmen? — Die Geschichte spielt nicht heute und nicht gestern — es war ein Dichter, und das Intermezzo begab sich vor Jahrzehnten... Es war Balzac, der Meister des französischen Romans, der dies ulkige Renkontre mit einem nächtlichen Einbrecher hatte.

Hoffnungsvolle Diagnose.

Professor Sergent war Geheimer Medizinalrat, Ritter hoher Orden, Mitglied der staatlichen Akademie der Medizin — hochgeachtet und geehrt. Als er jüngst seinen 75. Geburtstag feierte, gab man ihm zu Ehren ein festliches Diner; seine alten Schüler, selber schon Professoren und Medizinalräte, Kollegen der Fakultät, Honoratioren, Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden (wie der offiziöse Ausdruck lautet) — waren in Eintracht und bei munterster Laune um den alten Herrn versammelt.

Als das Dessert serviert war, kramte der Geh. Medizinalrat in seinen Erinnerungen, griff zurück bis in seine Gymnasialzeit und erzählte diese vorzügliche Anekdote:

«Denken Sie sich: ich war 7 Jahre alt und immerhin ein folgsamer Schüler. Eines Morgens fühlte ich mich nicht wohl, während der Freistunde tummelte ich mich nicht wie die andern, hatte zum Spielen keine Lust. Der Lehrer, der die Aufsicht führte, nahm mich bei der Hand und munterte mich auf, einen kleinen Lauf mit ihm zu machen. Ich lief also

mit — aber da der Herr Magister lange Beine hatte und ich doch nur kurze Beinchen, konnte ich nicht Schritt mit ihm halten — ich fiel hin und stieß mit dem Kopf heftig gegen einen Pfosten. Ich verlor das Bewußtsein; man brachte mich schnell nach Hause zu meinen Eltern, die sich sehr aufregten. Man rief gleich den Arzt — der kam, untersuchte mich, schüttelte ein wenig den Kopf und suchte meine Mutter zu beruhigen, die weinte und schluchzte: «Ach Gott, er wird doch nicht sterben!» — «Es ist schon besser für ihn, wenn er stirbt,» redete ihr der Arzt zu. «denn wenn er mit dem Leben davorkommt, bleibt er schwachsinnig!» «So lautet die Diagnose vor bald 70 Jahren!» schmunzelte der Geh. Medizinalrat. «Prosit, meine Herren!»

Was sich Otti wünscht.

Der Onkel fragt den kleinen Otti gutgelaunt: «Was wünschst du dir von mir zum Geburtstag?» Ohne lange zu überlegen sagt Otti: «Lieber Onkel, einen Franken.» Ueber diesen Wunsch ist der Onkel nicht erfreut, er gibt nicht gerne Geld in die Hand eines so kleinen Buben. Deshalb fragt er: «Weißt du nichts anderes, das dir mehr Freude machte?» — «O doch,» erwidert Otti, «dann wünsch' ich mir zwei Franken, lieber Onkel!»

Es hat gezogen.

Fritz hat verschwollene Augen.

«Hast dich erkältet?» fragt ihn Peter, sein Freund; «kein Wunder, bei diesem Sturm hat es stark gezogen.» «Ja,» sagt Fritz, «gezogen hat er schon, Vaters Stock.»

Wieviel Tierarten gibt es?

Ein deutscher Naturforscher hat eine Zusammenstellung der bekanntesten Tierarten veröffentlicht. Es stellt sich heraus, daß es mehr als 400 000 verschiedene Tierarten gibt, wogegen das Reich der Pflanzen nur 150 000 bekannte Arten umfaßt. Es gibt allein mehr als 280 000 versch. Insektenarten, 13 000 verschiedene Vogelarten, 12 000 Fischarten, 3800 Reptilien, darunter allein 1640 verschied. Schlangen. Die zweit-zahlreichste Gattung ist die der Mollusken, von denen es über 50 000 verschiedene Arten gibt.

Freundliches Intermezzo.

Herr Ernst von Possart, ehemals berühmter Heldenschauspieler der Meininger Schule, war, auf seine geruhensamen Tage, Intendant in München. Aber auf diesem ehrerbietigen Posten hat er sich sein Temperament und sein Pathos erhalten, und so kam es oft, daß er auf der Probe in mehr oder minder aufgeregte Auseinandersetzung mit diesem oder jenen Schauspieler geriet, der nicht gerade nach des Meisters Willen «Order parieren» wollte. Einmal aber, während der Generalprobe zu einem Wildenbruch-Drama, gab es einen eklatanten Streit zwischen dem Intendanten und dem Schauspieler Mayrhofer. Herr Mayrhofer erregte sich so sehr über die Eigenwilligkeit des Intendanten, daß er seinen eigenen Willen nicht länger bezähmen konnte und Herrn von Possart plötzlich vor der versammelten Kollegenschaft auf der Bühne eine schallende Ohrfeige versetzte.

Alles auf der Szene war starr, aus dem Dunkel des Zuschauerraums hörte man verhaltenes Kichern. Herr von Possart rieb sich verduzt über die respektwidrig malträtierte Wange und fragte dann voller Seelenruhe:

«Sagen Sie mal, Herr Mayrhofer, — war das Scherz oder Ernst?»

«Mayrhofer, noch immer in Rage, erwiderte:

«Natürlich Ernst — was denken Sie denn?»

Worauf Herr von Possart mit wohlklingendem Pathos ihm antwortete:

«Das möcht' ich Ihnen auch geraten haben! In solchen Dingen verstehe ich nämlich keinen Scherz — —!»



Wann hat die Wasservelle Zweck?

Nur wenn das Haar von Natur aus kraus oder wenn es dauergewellt ist.

Soll die Wasservelle aber länger und besser halten, so ist neben guter Friseurarbeit erforderlich eine nicht-alkalische Behandlung des Haares, damit es straff und elastisch bleibt.

Nehmen Sie deshalb das **nicht-alkalische, seifenfreie** Schwarzkopf „Extra-Mild“ zur Pflege Ihres Haares. Die Frisur hält noch einmal so gut und Sie freuen sich über den schönen natürlichen Glanz! „Extra-Mild“ ist für jedes Haar geeignet.

Blondinen, die ihr Blondhaar erhalten oder aufhellen wollen, verwenden **Schwarzkopf Extra-Blond**, das „Extra-Mild der Blondine“.



SCHWARZKOPF EXTRA-MILD
"das seifenfreie Shampoo"